

# Beilage zu Nr. 231 des „Amts- und Anzeigebblattes“.

## Eisenstadt, den 4. Oktober 1914.

### Die „Befreier“ im Oberelsaß.

Bekanntlich haben die Franzosen bei Ausbruch des Krieges auf die angebliche „Reichsverdroffenheit“ der Elsäßer so sehr rechnen zu können geglaubt, daß sie annahmen, als „Befreier“ von Elsaß-Vorbringen aufzutreten zu können. In dieser Annahme haben sie sich jedoch gewaltig getäuscht; über die wahre Stimmung im Oberelsaß bringen die „Basler Nachrichten“ einen Bericht, der sich auf Unterredungen mit den Bewohnern der vom Kriege am meisten betroffenen Sundgaugegemeinden stützt. Das neutrale Blatt schreibt: „Auf die Frage, ob es denn richtig sei, daß so viele Sundgauer sich freiwillig zum französischen Heere gemeldet hätten und nach Belfort zereist seien, erklärten alle übereinstimmend, daß aus ihren Gemeinden nicht ein einziger sich zur französischen Armee gemeldet habe: sie hätten dazu auch keinen Grund mehr; denn sie befänden sich unter deutscher Verwaltung wohl und lehnten sich nicht mehr nach „französischen Zuständen“. Das Verhalten der französischen Truppen in den Sundgaugegemeinden während der letzten Tage und Wochen habe den Franzosen den letzten Rest elsässischer Sympathie geraubt, und die Sundgauer sind höchlichst erstaunt darüber, daß sie von einigen deutschen Zeitungen immer noch als „Französlinge“ angeprochen werden: sie erfüllen ihre Staats- und Bürgerpflichten gerade so gut und mit derselben Liebe und Begeisterung wie dies in Baden, Preußen, Württemberg der Fall ist. Besonders werde man es den Franzosen nicht vergeßen, wie Väter und Söhne gewaltsam weggeführt wurden, und mit welcher Rücksichtslosigkeit bei der Requisition von Lebensmitteln vorgegangen wurde. Anfangs hätten die Franzosen die requirierten Lebensmittel zum vollen Preis bezahlt, in der letzten Zeit sei aber kaum mehr die Hälfte des Wertes vergütet worden, und dazu habe man noch die Bewohner grob behandelt.“

Wenn es also für diesen Teil Deutschlands noch eines Beweises dafür bedurft hätte, wie viel segensreicher die Zugehörigkeit zu Deutschland ist als die zu Frankreich, so ist er durch die Ereignisse zu Beginn des Krieges glänzend erbracht worden!

### Der Franzose.

Ergählung aus neuerer Zeit von M. Vinhold.  
(2. Fortsetzung.)

Es ging auf Witternacht. In Klein-Friedingen regte sich keine Seele mehr, und auch der Dorfwächter war in einer Nische an der Kirche eingeschlafen. Nur Viese Bubbide konnte nicht schlafen, sie hatte sich so lange in ihrem Bette herumgewälzt, daß es ihr endlich unerträglich ward, zwischen den Federn zu bleiben. Sie galt als die Dorf-Schönheit mit ihren 19 Jahren, und an Bewerber und nun gar Liebhabern hatte es ihr nicht gefehlt. Wenn ihre Schwägerin dem Fremden gesagt hatte, daß sie arme Leute seien, denen eine Extra-Einnahme immer willkommen wäre, dann stimmte das nicht so genau. Sie hatten zu ihrem Hause eine ganz hübsche Landwirtschaft, fette Schweine, Gänse, Enten, und was sie sonst noch Alles in die nächste größere Stadt landeten, brachte ihnen einen hübschen Groschen ein; der Bruder ging ja regelmäßig in die neue große Fabrik, in der er es durch seine Anfertigkeit bald zum Vorarbeiter gebracht hatte, aber der Vater nur, wenn es zu Hause nichts zu tun gab. Viese selbst war eine geachtete Näherin, und seit sich der Wohlstand in Klein-Friedingen gehoben hatte, verdiente sie mit ihrer Schneiderei recht nett. Sogar ins Haus des Fabrikbesizers Bertram war sie schon gerufen, und ihre Tätigkeit hatte Anerkennung gefunden.

Viese Bubbide war ihres Vaters Herzblatt, und auch ihr Bruder war in steter Sorge um sie. Anders die derbe Schwägerin Rose, die auf alles dies Gerede nicht viel gab; nach ihrer Meinung sollte die Viese heiraten, bei dem Nähen in anderer Leute Häuser kam nach ihrer Meinung nicht viel heraus. Sie meinte es wirklich so, wie sie zu ihrem Manne gesagt: Wenn der Fremde und die Viese sich einander leiden konnten, mochten sie sich getrost heiraten! Der praktischen Frau gefiel es gerade nicht, daß ihr eigener Mann von sich so wenig Besens machte.

Das junge Mädchen stand am kleinen Fenster ihrer Kammer in diesem Sinnen. Dieser fremde Mann, der heute ins Haus gekommen war, der hatte es auf den ersten Blick ihr angetan. Sie hatte es gefühlt, der war trotz seines abgenützten Militär-Mantels kein gewöhnlicher Soldat, und diese Empfindung fand sie beständig, als er nun so vor ihr stand. Etwas Geheimnisvolles lag über ihm, was ihre Neugier und ihre Teilnahme reizte. Und daß sie ihm nicht gleichgültig war, das hatte sie aus seinem Händedruck gefühlt.

Sie fuhr in ihren hoffnungsvollen Gedanken zusammen. Da ging eine Tür. Dann wieder eine zum Hofe hinaus. In dem kleinen Friedingen, wo der eine den anderen kannte, fiel es ja Niemanden ein, die Türen hochnotpeinlich zu verriegeln und zu verschließen. Dafür war auch nicht der geringste Grund vorhanden. Jetzt leuchtete im letzten Mondlicht etwas vor Viese's Blicken auf. Sie schaute schärfer zu. Da war's der Fremde, der Franzose, wie der Vater ihn genannt hatte, der ein Gewehr in der Rechten trug. Ihr Herz klopfte zum Zerplatzen. Was sollte das bedeuten, was war da für ein Mensch unter ihr Dach gekommen? Sollte sie den Vater und den Bruder weden? Nein, dann gab es ein großes Wesen, und das ganze Dorf ward möglicherweise alarmiert.

Und — sie fühlte es auch — selbst, wenn sie es ge-

wollt hätte, sie hätte diesen seltsamen Menschen nicht verraten und nicht anzeigen können; sie bangte nicht um Gefahren, die er anderen bringen konnte, sondern um solche, die ihm möglicherweise drohten.

Jetzt merkte sie, wie er sich umschauend umschauend flüchtete sie vom Fenster weg an die Wand. Aber dann hingen ihre Augen wieder an ihm, der im Mondlicht da vor dem Hause stand. Ja, das war wirklich eine Herren-Gestalt, den der Vater und der Bruder wohl nicht mit in die Fabrik ziehen würden. Und das Mädchen freute sich darüber. Ebenso jäh schlug freilich ihre Stimmung um. Wenn er ein so ganz anderer war, wie alle die Friedinger, dann würde er wohl kaum sich hier an den kleinen Ort oder an die nahe Stadt, die auch nur ein paar Tausend Einwohner zählte, festsetzen lassen.

Inzwischen war er verschwunden. Der Mond steckte hinter einer Wolke verborgen, und gerade diesen Moment hatte der Franzose benützt, davon zu eilen. Viese wollte nach bleiben, bis er zurückkehrte, aber dann überwältigte sie doch die Müdigkeit, und sie schlief wieder ein. Die Sonne lugte ja in diesen Herbsttagen erst ziemlich spät ins Haus, und Früh-Nebel umhüllten zudem ihr goldenes Licht.

Frau Rose war als die erste auf, sie stand am Küchenherd, den Morgenkaffee zu bereiten. Sie hatte in der Kammer ihrer jungen Schwägerin noch keinerlei Bewegung vernommen und brummte ihre stillen Bemerkungen über die Langschläfer in sich hinein. Wenn die Viese einen Mann hatte, würde es ihr der schon lehren, bei Zeiten aus den Federn zu kommen. Aber so? Sagte sie etwas, bekam sie es am Ende gar noch mit Mann und Schwiegervater zu tun. Daß sie selbst, die Schwiegertochter, sich abraderte, dagegen hatten die Mannsleute nichts einzuwenden!

Auch der Franzose war noch nicht auf; aber der war wohl von seiner weiten Wanderung müde. Ra, das mochte ihm heute hingehen, nächster Tage hieß es aber, verdienen, und wenn er tausend Male gar nicht nach einem gewöhnlichen Arbeiter oder Soldaten ausjah. Wer essen wollte, der mußte auch Brot schaffen.

„Guten Morgen, Frau Rose,“ klang da seine helle Stimme hinter ihr, und der Fremde trat in die Küche. Ihre Augen leuchteten auf, sie lächelte wohlgefällig. „Guten Morgen! Da freue ich mich doch, einen Christenmenschen ins Haus bekommen zu haben, der kein Langschläfer ist,“ antwortete sie. „Ra, jetzt denke ich, daß wir miteinander und recht gut auskommen werden. Bleiben Sie nur lange hier.“

Er dämpfte seine Stimme etwas: „Das hoffe ich. Bin übrigens schon lange aus dem Bett, war im Wald, und schon jenseits der Grenze, die ich da gefunden habe.“

„Alle Achtung, Herr Bertram,“ meinte die Frau. „Das ist eine gute Stunde hin und her. Da können Sie nicht viel Schlaf abbekommen haben.“ „Das hole ich später nach,“ gab er leichtsin zu, und außerdem hat der Gang gelohnt. Da sehen Sie!“ Er griff hinter die Tür, durch die er gekommen war, und holte zwei stramme Hasen hervor. „Ich hörte, wie sie gestern Abend sagten, Sie wollten heute oder morgen in die große Stadt, da können Sie die beiden Lampe's zum Verkauf mitnehmen. Und haben Sie nichts dagegen, begleite ich Sie.“

Sie schaute ihn mit blitzenden Augen an, als er warte sie Bescheid auf eine unausgesprochene Frage. Und er verstand. „Keine Menschenseele weiß, woher ich die Hasen habe, und ich verkaufe Sie Ihnen.“ Ein lustiges Blinzeln strahlte ihm aus den Blicken Frau Rose's entgegen, der ein paar eigenmächtig geschossene Hasen herzlich wenig Skrupel bereiteten, wenn sie nur das Geld dafür einstecken konnte. Sie drückte ihm die Hand, daß er es merkte. „Wir verstehen uns. Sie sollen mit in die Stadt. Den Männern werde ich schon Bescheid sagen. Aber jetzt trinken Sie Kaffee und dann schlafen Sie.“ Dann warf sie die beiden Hasen schnell in einen dunklen Raum neben die Küche. Was ihr Mann und ihr Schwiegervater nicht wußten, machte denen den Kopf nicht warm.

Anton Bubbide hatte geglaubt, der Fremde werde gleich diesen Morgen mit in die Fabrik kommen, um wegen eines Bureaupostens, an Handarbeit dachte er nicht mehr, anzufragen; als aber seine Schwiegertochter ihn darauf aufmerksam machte, der arme Mensch mußte sich doch einmal ordentlich ausschlafen nach all' den Strapazen, sagte er nichts mehr; ja, er schnauzte sogar seinen Sohn noch an, als der wieder in seiner ewigen Besorgnis meinte: „Vater, wenn wir uns mit dem Menschen bloß keine Rute aufgebunden haben.“ Auch Frau Rose, begeistert über den zu erwartenden Erlös aus den beiden Hasen, stimmte dem Schwiegervater zu, und der mißtrauische Mann sah sich wieder geschlagen.

Vater und Sohn hatten auf dem Gange zur Arbeitsstätte kaum ihr Anwesen verlassen, als Viese aus ihrer Kammer zur Schwägerin in die Küche herbeigeeilt kam. Ihre geröteten Augen deuteten auf unruhigen Schlaf hin.

„Früher konnt'st Du wohl gar nicht kommen?“ begrüßte sie die eifrig umherwirtschaftende Frau Rose. Aber heute klang ihre Stimme freundlicher wie sonst bei diesen Gelegenheiten, und Viese merkte das auch wohl.

Sie umschlang Rose mit beiden Armen und flüsterte der Schwägerin ins Ohr: „Du, Rose, wenn Du's wüßtest, was ich gesehen hab!“ — „Ra, den leibhaftigen Gott sei bei uns doch wohl nicht,“ versetzte die praktische Frau ungerührt.

„Der Fremde, der Franzose, wie der Vater immer zu ihm sagt, ging heute Nacht mit einem Ge- wehr fort, denk Dir bloß,“ stieß das Mädchen fast atemlos hervor, während über Rose's Gesicht ein be- hagliches Lachen glitt.

„So was schreit man nicht in alle Welt hinaus,“ jagte sie halblaut, „weils keinen was angeht. Mein Mann und Dein Vater wissen's auch nicht. Er ist wieder da und hat mir ein paar Hasen mitgebracht. So, jetzt weißt Du's und nun halt sein Dein'n Mund. Bloß das noch: Wir fahren nach der Stadt, und der Mann kommt mit.“

„Ich kann aber heut und morgen und diese ganze Woche nicht,“ sagte Viese aufgeregt. „Hab' zu tun, wie Du weißt.“

„Dann fahren wir Beide allein,“ versetzte die Schwägerin, und als die Viese plötzlich heftig schluchzte lachte sie: „Glaub' gar, Du bist in den Menschen bis über die Ohren verliebt und eifersüchtig auf mich. Ra, das ist ein Stück.“

Am frühen Nachmittag schritten Frau Rose und Klaus Bertram auf Friedingen zu, von wo aus sie die Eisenbahn nach der großen Stadt benützen wollten. Die Frau trug in einer Kiste, wohlverborgen von anderem geschlachteten Getier, die beiden Hasen, und der Franzose schritt, Zigaretten schmauchend, neben ihr her. Sie kamen an dem Haus vorbei, in dem Viese Bubbide mit einer Näharbeit beschäftigt war. Es war das des Ortsvorstehers; hätte es sich nicht um ein neues Kleid für die Frau Schultheiß gehandelt, das junge Mädchen würde wohl den Tag ge- schwänzt haben und mit nach der Stadt gefahren sein. Aber so wagte sie es nicht.

(Fortsetzung folgt.)

### Zeitgemäße Betrachtungen.

„M. 42“ und „U 9“.

Zwei Zahlen und zwei Zeichen — sie klingen ein- fach nur und schlicht, — an Ehren sonderglücken — fehlt es den Vielgenannten nicht! — Sie sind des Feindes Kummer — und rauben ihm bei Tag und Nacht — die Ruhe und den Schlummer. — Gewaltiges haben sie vollbracht! —

Erfüllend ihren höchsten Zweck — als Gal- liens Graus und Englands Schreck — tun ihre Pflicht in Sturmesdräu: „M 42 und „U 9“.

Die stärkste Festung wird sich — ergeben und hält nimmer Stand — grüßt sie „M 42“ — mit Eisenwucht und Feuerbrand. — Zu Trümmern und zu Splittern — wird, was erbaut auf festem Grund, — und Fel- sen selbst erzittern, wenn jäh erdröhnt der Höllen- schlund. —

Und wenn ein Sperrfort unser Heer — auf- halten will, bald ist's nicht mehr, — nur Stein und Schutt bedeckt den Plan, — „M 42“ bricht sich Bahn. —

Und wie dem deutschen Heere — im Feindesland Erfolge blühen — so zeigt sich auf dem Meere — die deutsche Flotte tatentühn. — Bei Hoel van Holland lagen — des Feindes Schiffe kampfbereit, — da zeigte sonder Zagen — „U 9“ den Briten deutschen Schneid. —

Jäh öffnet sich der Meereschlund — drei Panzer sinken in den Grund, — schnell sie- gen, die den Tod nicht scheun, — die blauen Jungen vom „U 9“.

Zwei Zahlen und zwei Zeichen, — sie haben den Erfolg gekrönt, — der Gegner muß erbleichen, wenn ihre Riesenstimme dröhnt. — Will uns ein Feind ge- fährden, — sie hemmen seine Räuberfahrt: — der Sieg muß unser werden, — wo Technik sich mit Kühn- heit paart. —

Erfüllend ihren höchsten Zweck — als Eng- lands Graus und Galliens Schreck — tun ihre Pflicht im Sturmesdräu: — „M 42“ und „U 9“.

Albert Jäger.

### Chemischer Marktpreise vom 30. September 1914.

| Ware                               | 16 M | 25 M | 16 M | 75 M | 16 M |
|------------------------------------|------|------|------|------|------|
| Weizen, fremde Sorten              | 16   | 25   | 12   | 85   | 75   |
| „ süßlicher, alter                 | 12   | 25   | 12   | 85   | 75   |
| „ neuer                            | 12   | 25   | 12   | 85   | 75   |
| Roggen, süßlicher                  | 10   | 75   | 11   | 85   | 75   |
| „ preussischer                     | 11   | 85   | 11   | 80   | 75   |
| Gebirgsroggen, süßl.               | 11   | 85   | 11   | 80   | 75   |
| Roggen, fremder                    | 11   | 85   | 11   | 80   | 75   |
| Berle, Braun, fremde               | 11   | 85   | 11   | 80   | 75   |
| „ süßlicher                        | 11   | 85   | 11   | 80   | 75   |
| „ süßlicher, alter                 | 10   | 75   | 11   | 80   | 75   |
| „ neuer                            | 10   | 75   | 11   | 80   | 75   |
| „ preussischer, alter              | 10   | 75   | 11   | 80   | 75   |
| „ neuer                            | 10   | 75   | 11   | 80   | 75   |
| „ ausländischer                    | 10   | 75   | 11   | 80   | 75   |
| Gebirgs- Roggen- Mehl- und Futter- | 8    | 60   | 4    | 10   | 80   |
| „ neu                              | 8    | 60   | 4    | 10   | 80   |
| „ gebündelt                        | 4    | 10   | 4    | 80   | 75   |
| „ all                              | 4    | 10   | 4    | 80   | 75   |
| Stroh, Weizen- und                 | 2    | 30   | 2    | 40   | 75   |
| „ Roggen- und                      | 2    | 30   | 2    | 40   | 75   |
| „ Weizen- und                      | 1    | 60   | 1    | 90   | 75   |
| „ Roggen- und                      | 1    | 60   | 1    | 90   | 75   |
| Ractoffeln, inländische            | 3    | 60   | 3    | 60   | 75   |
| „ ausländische                     | 3    | 60   | 3    | 60   | 75   |
| Butter                             | 2    | 60   | 2    | 80   | 75   |
| Berle-Kaufpreis - Stück            | 2    | 60   | 2    | 80   | 75   |

Über 50 kg Gewicht bei Einkauf  
b. mind. 10000 kg.  
Über 50 kg  
für 1 kg  
1 Stück